

»Für dich ist es ein Buch, für mich geht es um Leben oder Tod«

Wie lässt sich über Ehrenmord sprechen? Über ihre Zusammenarbeit mit der jesidischen Kurdin Azadiya H.

Ein Gespräch mit Koschka Linkerhand

Katharina Bendixen

In dem Buch »Um mein Leben« leihen Sie Ihre Stimme der jesidischen Kurdin Azadiya H., die ihre Familie verlassen hat und wegen der Androhung eines Ehrenmords nun anonym lebt. Wie ist es zur Zusammenarbeit gekommen?

Der Querverlag, in dem ich drei Bücher veröffentlicht habe, schlug mir vor, Azadiyas Geschichte aufzuschreiben. Sie war bereits länger auf der Suche nach einer Autorin und ziemlich desillusioniert: Mit Ehrenmordgeschichten wolle niemand etwas zu tun haben. Als feministische Autorin beschäftige ich mich schon eine Weile mit einer Kritik an Femiziden, und nach unserem ersten Treffen war mir schnell klar: Ich mache das.

Azadiya erzählt Ihnen ihr gesamtes Leben, von den Schlägen des Vaters über die sexuelle Gewalt der Brüder bis hin zum Ehrenmord an ihrer Cousine durch deren Vater. Welche Rolle haben Sie beim Zuhören eingenommen, und wie haben Sie diese Rolle angesichts der drastischen Schilderungen durchgehalten?

Ich würde es eine gute Arbeitsbeziehung nennen, in der die Rollen recht klar verteilt waren. Azadiya hatte von Anfang an eine sehr klare Agenda: Sie wollte ihre Geschichte erzählen, damit diese Geschichte sich nicht wiederholt. Sie wollte ein Buch, das die Leute aufrüttelt und gleichzeitig als Ratgeber für Frauen in ähnlichen Notsituationen dienen kann. Bei unseren ersten Treffen hat fast nur sie gesprochen, und ich habe nachgefragt, um ihre Lebenswelt besser zu verstehen. Manchmal ging es einfach um sprachliche Ausdrücke, wir kommen ja aus ganz unterschiedlichen sozialen Milieus. Mit der Zeit ist die Frage immer dringlicher geworden, was ich selbst mit unserem Buch erreichen will. Das hat zu neuen Nachfragen geführt: Wie habt ihr eigentlich gelebt, womit haben deine Eltern ihr Geld verdient, gab es rassistische Ausgrenzung in der Schule? Ich fand es wichtig, nach den materiellen Bedingungen solcher extremen patriarchalen Gewalt zu fragen.

Zwischen Azadiyas Schilderungen setzen Sie in kursiven Passagen Ihre eigene Geschichte. Das hat mich beim Lesen im positiven Sinne aus der Lektüre gerissen, denn es macht unter anderem deutlich, dass Azadiyas Leben keineswegs exotisch ist, sondern hier und jetzt passiert. Warum haben Sie diese Form gewählt?

Mir war von Anfang an klar, dass ich keine unsichtbare Ghostwriterin sein wollte. Ich habe das Buch als feministische Theoretikerin mit einer eigenen Agenda geschrieben; der Text sollte nicht zulassen, dass patriarchale Gewalt wieder mal auf eine Parallelgesellschaft projiziert wird und die Lesenden am Ende sagen können: Grausig geht's bei denen zu! Ich wollte deutlich machen, dass Gewalt gegen Frauen und Mädchen überall in der Gesellschaft anzutreffen ist, wenn auch in unterschiedlicher Ausprägung. Daher habe ich mit dialogischen Formen experimentiert und an einem bestimmten Punkt bewusst entschieden, meine Überlegungen und

Assoziationen, aber auch meine eigenen Erfahrungen als Mädchen und als Frau in den Text einfließen zu lassen.

Die kursiven Passagen dokumentieren auch die Gespräche zwischen Azadiya und Ihnen. Besonders eindrücklich habe ich das am Ende empfunden, als Sie gemeinsam über den Begriff Ehrenmord reflektieren, über dessen rassistische Implikationen, über Gerichtsurteile und Täter-Opfer-Umkehr. Während Azadiya eine sehr starke Meinung hat, verwenden Sie das Wort behutsamer. Wie sind Sie mit solchen Meinungsverschiedenheiten umgegangen?

Während unserer Gespräche haben wir sie tatsächlich kaum ausgetragen, vielleicht, weil wir einander doch zu fremd geblieben sind, um wirklich zu streiten. Fürs Buch habe ich unsere Meinungsunterschiede dann zugespitzt. Ich wollte darstellen, dass Azadiya ihre starke Meinung beispielsweise zu Gefängnisstrafen für Ehrenmörder aus ihrer eigenen schrecklichen Erfahrung heraus begründet. Das ist sehr wichtig und mutig. Weil ich nicht um mein nacktes Leben kämpfen muss, kann ich mir mehr Distanz und Differenziertheit leisten. Azadiya sagte einmal: Für dich ist es ein Buch, für mich geht es um Leben oder Tod.

Inwieweit hat Sie die intensive Begegnung mit Azadiya verändert?

Ich habe mich auf diese Begegnung eingelassen, ohne recht zu wissen, wie ich am Ende rauskommen würde. Ich hielt es für wichtig, diese Offenheit zuzulassen – mich der Begegnung mit einer anderen Frau hinzugeben, ohne mich selbst völlig zurückzunehmen, weil die Härten ihres Lebens die meines eigenen überschatten. Das war eine gute Übung in einer feministischen Theorie auf Augenhöhe, wie sie besonders in rassismuskritischen Debatten zu Recht eingefordert wird. Ich fand es schwierig, nicht in die Herrschaftslogik männlicher Theoriebildung zu verfallen, die andere Menschen als Objekte von Erkenntnis aufspießt und sich selbst raushält, als wäre man als Theoretiker oder Theoretikerin nicht ebenso ein Kind dieser Gesellschaft. Es war eine große Aufgabe und ein Abenteuer, mich Azadiya gegenüberzustellen und nach Gemeinsamkeiten zu suchen, ohne das dissonante Rauschen der Differenz zwischen uns zu tilgen. Die Lesenden müssen beurteilen, ob mir das geglückt ist.

Azadiya H./Koschka Linkerhand: Um mein Leben. Ein biografischer Bericht. Querverlag, Berlin 2022, 232 Seiten, 18 Euro

Koschka Linkerhand, Jg. 1985, lebt als Autorin und Lehrkraft für Deutsch als Fremdsprache in Leipzig. Sie veröffentlichte den Sammelband »Feministisch streiten – Texte zur Vernunft und Leidenschaft unter Frauen« (2018, Hg.) sowie die Romane »Die Irrfahrten der Anne Bonnie« (2018) und »Ein neuer, ein ganz anderer Ort« (2021, alle im Querverlag).

*In: junge Welt, 19.10.2022, Feuilleton, S. 10 (Beilage)
Auf dieser Website dokumentiert mit freundlicher Genehmigung
der Geschäftsführung der jungen Welt*